

Aus aller Welt

PANORAMA

CHINA

Mehr Hilfe für Tibet— Lage weiter angespannt

Die chinesische Zentralregierung wird im laufenden Jahr die Rekordsumme von 400 Millionen Yuan — das sind etwa 85 Millionen Dollar — für die autonome Region Tibet bereitstellen. Eine kürzlich beendete Regional-Konferenz zur Entwicklung des Gebietes hatte festgelegt, die Mittel in erster Linie für die Landwirtschaft, die Viehzucht, die Volksbildung, den Energiesektor sowie die Verkehrs- und Transporteinrichtungen zu nutzen.

Mit 1,2 Millionen Quadratkilometern nimmt Tibet ein Achtel des chinesischen Festlands ein. Die Region, die zu den rückständigsten Gebieten Chinas gehört, wird von über zwei Millionen Menschen bewohnt. Historische Ursachen, extreme Witterungsbedingungen bei großer Höhenlage und die Abgeschiedenheit von den Zentralprovinzen erschweren die wirtschaftliche Erschließung, die nur unter großen Anstrengungen vorangeht. Arbeitsproduktivität, Einkommen, Volksbildung und Infrastruktur in Tibet bleiben weit hinter dem Niveau der meisten anderen Landesteile zurück. Die Zentralregierung versucht darum seit Jahren, mit intensiver finanzieller Hilfe und durch die Entsendung von Experten das Lebens- und Bildungsniveau zu heben. Dadurch wurden auf dem „Dach der Welt“ zwar Erfolge erreicht, doch gibt es ungeachtet dessen breiten, zumeist passiven Widerstand gegen die Pekinger Tibet-Politik und starke Sympathien für den seit Jahrzehnten im indischen Exil lebenden Dalai, das geistliche Oberhaupt des Lamismus in Tibet.

Die Ursachen dafür sind zum einen in der eigenständigen,

stark religiös bestimmten Lebensweise der Mehrzahl der Tibeter und in der oft widersprüchlichen Politik der zentralen Administration gegenüber dieser nationalen Minderheit zu suchen. Trotz aller materiellen Unterstützung Tibets trug die Zentralregierung — auch nach der Befreiung — der spezifischen Lebensweise der Tibeter und ihren Interessen zu wenig Rechnung. Eine Vielzahl von Kadern und Experten der Han-Nationalität wurde in das Hochland entsandt. Diese bestimmten jahrzehntelang die Entwicklung in Tibet. Der Versuch der Assimilation tibetischer Lebensweise mit der der Han-Chinesen ging einher mit der Mißachtung religiöser Haltungen, Sitten und Bräuche der angestammten Bevölkerung. In der „großen proletarischen Kulturrevolution“ wurde in den Jahren 1966 bis 1976 ein Großteil der Klöster und Tempel geschleift, die unwiederbringlich verloren sind. Dies führte zu ethnischen Unruhen, die mehrfach gewaltsamen Charakter annahmen.

Zu Beginn vorigen Jahres hatte aktiver Widerstand gegen Maßnahmen der Pekinger Regierung zum Aufbruch in Lhasa geführt, bei dem es zahlreiche Tote und Verletzte gab. Noch heute gilt der unmittelbar danach verhängte Ausnahmezustand über die Gebietshauptstadt, der von massiven Repressionen Pekings beim geringsten Widerstand sowie von strenger Verfolgung Andersdenkender begleitet ist. Mönche wurden am Jahresende in Lhasa unter dem Vorwurf, den Dalai Lama und seine Forderungen nach mehr Selbstbestimmung für die Tibeter zu unterstützen, zu langjährigem Freiheitsentzug verurteilt.

Die nächste, inzwischen bereits die fünfte, Verhandlungsrunde über die konventionellen Streitkräfte in Europa begann in Wien. Es darf angenommen werden, daß es sich hierbei um eine prinzipiell wichtige, möglicherweise sogar entscheidende, Verhandlungsrunde geht. Gerade im Verlaufe dieser Runde muß geklärt werden, ob die Teilnehmer in der Lage sind, bereits in diesem Jahr den ersten Vertrag über eine Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte auf dem europäischen Kontinent vorzubereiten. An Erklärungen und Bekundungen seitens der hochgestellten Vertreter in Ost und West, wonach der Abschluß des Vertrages noch im Jahre 1990 erwünscht und möglich sei, mangelt es bekanntlich nicht.

Eine ganze Reihe von Faktoren soll zur Erlangung dieses Zieles beitragen: Der weitere Ausbau des Zusammenwirkens der Teilnehmerländer des gesamteuropäischen Prozesses, die gewichtigen und hoffnungsvollen Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens auf Malta sowie die dynamische und stürmische Entwicklung der Ereignisse in den osteuropäischen Staaten.

Zu den Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa

Bei den Verhandlungen selbst muß zu den positiven Momenten die Tatsache gezählt werden, daß beide Seiten — die Organisation des Warschauer Vertrages und die NATO — die Entwürfe eines Vertrages bereits vorgelegt haben. Ungeduldet der positionellen Unterschiede in einer ganzen Reihe von wesentlichen Fragen gehen beide Entwürfe sowohl ihrer Struktur als auch ihrem Format nach in gleiche Richtung.

Leider war in der vorigen Runde nicht immer ein entsprechendes Tempo der Abstimmung zu Problemen gewährleistet worden, die ihrer Lösung harren. Die NATO-Länder waren nicht so sehr mit Verhandlungen mit den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages als vielmehr mit der Beilegung ihrer inneren Meinungsunterschiede beschäftigt, wobei, wie aus Berichten der westlichen Presse hervorgeht, diese

Differenzen immer noch andauern. Es muß aber auch noch auf einen anderen wesentlichen Umstand aufmerksam gemacht werden. Es entsteht der Eindruck, daß manche westliche Teilnehmer der Verhandlungen im Zusammenhang mit den umfassenden Umgestaltungen, die in den osteuropäischen Staaten erfolgen, zu falschen Schlüssen kommen. Sie sind der Auffassung, die innenpolitischen Veränderungen würden dazu führen, daß die Staaten des Warschauer Vertrages die Interessen ihrer Sicherheit vernachlässigen könnten und alles, was der Nordatlantikblock bei den Verhandlungen in Wien vorschlägt, unkritisch bewerten werden. Eine solche Haltung wird zur Lösung der von beiden militärpolitischen Blöcken gestellten Aufgaben wohl kaum beitragen.

Erste Besorgnis muß das Fehlen irgendeiner konstruktiven Antwort

der westlichen Teilnehmer auf Vorschläge der sozialistischen Länder zu einer Reihe von Fragen wie etwa einer solchen wie Ausdehnung der Reduzierung auf Flugzeuge der Frontfliegerkräfte und Herstellung einer Obergrenze für die Zahl der Abflugjäger der Luftabwehr, Bestimmung der Art der zu reduzierenden Rüstungen, so etwa Panzer, gepanzerter Gefechtsfahrzeuge und Hubschrauber, Austausch detaillierter Informationen über Truppen und Rüstungen, Stabilisierungsmaßnahmen. Sehr kompliziert ist bislang auch die Situation im Zusammenhang mit der Verringerung der zahlenmäßigen Truppenstärke. Die Organisation des Warschauer Vertrages schlägt vor, nicht nur die Waffen, sondern auch den Personalbestand zu reduzieren, was in der gegenwärtigen Situation in Europa einen Faktor der Stärkung der Stabilität bedeuten würde. Die NATO-Länder gehen jedoch der

Lösung dieses Problems aus dem Wege, indem sie lediglich eine Reduzierung der Truppen der UdSSR und der USA vorschlagen.

Vertreter der Staaten des Warschauer Vertrages betonten wiederholt, daß sie ihre Haltung zu all den Fragen nicht als etwas Muster-gültiges betrachten, was keinesfalls revidiert werden kann und beklagen ihre Offenheit hinsichtlich jeglicher konstruktiver Vorschläge, die geeignet sind, die Standpunkte der Seiten einander näher zu bringen. Entsprechende Vorschläge müßten allerdings eingebracht werden. Dabei sollte auch nicht vergessen werden, daß die Verhandlungen keine Einbahnstraße sind und daß die Versuche, hinsichtlich der Sicherheit der Seiten ein Doppelpaß anzulegen, zum Scheitern verurteilt sind.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Gemeinsame Position gefunden

Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften (EG) haben sich in den letzten Tagen in fast allen Fragen auf eine gemeinsame Position zu der von Frankreich vorgeschlagenen Bank zur Entwicklung Osteuropas geeinigt. Wie A P A zufolge im Anschluß an vorbereitende Expertensitzungen in Brüsseler EG-Delegationskreisen verläutete, werden sich Experten aus 34 Ländern auf der konstituierenden Sitzung in Paris mit dem Statut der Bank befassen. Die Unterzeichnung der Gründungsakte sei für März vorgesehen. Ungeklärt sei bisher noch die Sitzfrage, wobei Bewerbungen von sieben EG-Staaten vorliegen.

Die Bank soll mit einem Kapital von zehn Milliarden Ecu ausgestattet werden. Im Namen der EG werde Irland vorschlagen, daß die europäische Investitionsbank einen Kapitalanteil von zehn Prozent und die zwölf EG-Staaten von 43 Prozent übernehmen, wobei die BRD, Frankreich, Großbritannien und Italien jeweils 8,5 Prozent beisteuern. Für die sechs Staaten der europäischen Freihandelszone (EFTA) sowie andere europäische Nicht-EG-Mitglieder ist eine Beteiligung von zehn Prozent vorgesehen, für die USA und Japan von jeweils 8,5 Prozent. Die osteuropäischen Staaten sollen mit einem Kapitalanteil von insgesamt 15 Prozent in die Bank aufgenommen werden.



Im Objektiv: Tokio am Abend.

Foto: TASS

In wenigen Zeilen

ROM. Eine neue Italienkarte im Maßstab 1:100 000 wird gegenwärtig vom geographischen Militärinstitut Florenz mit Hilfe von Satelliten erarbeitet. Die Experten nutzen die Fähigkeit der Satelliten, Signale zur Erde zu senden und von dort zu empfangen, um die genauen Konturen Italiens „nachzuziehen“. Mit dem gleichen System sind in den letzten Jahren bereits mehrere Berge in den Alpen neu vermessen worden.

LONDON. Ein 23jähriger Mann hat auf einer Londoner Straße Schuldscheine im Wert von vier Millionen Pfund gefunden und sie umgehend zurückgegeben. Nach den Worten eines Börsenmaklers hätte der junge Mann, der bei seiner Bank mit 2 500 Pfund verschuldet ist, mit den Papieren überall hingehen und das Geld kassieren können.

SOFIA. Mehr als 50 000 Menschen haben am Sonntag in Sofia gegen die Herrschaft der Bulgarischen Kommunistischen Partei demonstriert. Die Opposition forderte eine Verschiebung der für Mai geplanten freien Wahlen auf November dieses Jahres, um mehr Zeit für die Vorbereitung zu erhalten.

MAINZ. Gegen die Lagerung chemischer Waffen haben am Sonntag vor dem USA-Munitionsdépôt Clausen im Landkreis Pirmasens (Rheinland-Pfalz) etwa 400 Einwohner demonstriert.

US-Militärapparat soll verkleinert werden

Das riesige Heer aus 580 000 zivilen und militärischen Mitarbeitern, die für das Pentagon mit der Auswahl und Beschaffung von Waffen beschäftigt sind, soll kostensparend verkleinert werden. Wie Verteidigungsminister Richard Cheney vor der Presse erklärte, will er bis Mitte der 90er Jahre 42 000 Mann abbauen und durch die Straffung des Apparats 39 Milliarden Dollar sparen. Die Beschäftigung wiederholt in Korruptionsskandalen verwickelter Konsultanten, der Mittelsmänner zwischen Rüstungskonzernen und Pentagon, soll eingeschränkt werden.

Das Verteidigungsministerium in Washington hatte mitgeteilt,

daß die Verteidigungsstrategie der USA im Lichte der Entwicklungen in den Staaten Osteuropas überprüft werden soll. Ein entsprechendes Dossier sei Mitte Dezember an die Angestellten des Ministeriums gegangen.

Wie es weiter hieß, stehe offensichtlich die weitere Entwicklung und der Bau des strategischen „Tarnkappenbombers“ B-2, das mit mehr als 500 Millionen Dollar Produktionskosten teuerste Flugzeug der Welt, sowie des Transportflugzeuges C-17 im Mittelpunkt der Prüfungen. Die Ergebnisse sollen bei der Planung des Verteidigungsbudgets für das Haushaltsjahr 1992 in Betracht gezogen werden.

Mandat der UNO-Beobachter verlängert

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat das Mandat der UNO-Beobachtergruppe in Afghanistan und Pakistan (UNGOMAP) um zwei Monate verlängert. Die Friedensgruppe, der 40 Offiziere aus zehn Ländern angehören, war im April 1988 geschaffen worden. Ihre Aufgabe ist es die Erfüllung der Bestimmungen der Genfer Afghanistan-Vereinbarungen vom selben Jahr und den Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan zu überwachen, der im Februar 1989 abgeschlossen wurde.

Der sowjetische UNO-Botschafter A. Belonogow sagte gegenüber der Presse, mit Ausnahme der USA hätten alle Mitglieder des Sicherheitsrates für eine Verlängerung der UNGOMAP-Tätigkeit um sechs Monate plädiert. Eine USA-Sprecherin erklärte, ihr Land betrachte eine Zwei-Monats-Frist als ausreichend für Beratungen über die zukünftige Rolle der UN-Mission in Afghanistan und Pakistan.

Kämpfe dauern an

Verante Truppen der Opposition unternahm dieser Tage mit Unterstützung pakistanscher Militärs und saudiarabischer Söldner und unter Einsatz der Artillerie einen Angriff auf vorgeschobene Positionen der Verteidigung der Regierungstruppen in mehreren Kreisen der Provinz Paktia, meldet die Nachrichtenagentur Bakhtar. Die afghanische Armee setzte Fliegerkräfte und Artillerie ein und machte rund 450 Extremisten kampfunfähig. Vernichtet wurde eine große Zahl von Waffen und Transportmitteln des Gegners.

In Paktia fand eine Versammlung von geistlichen Würdenträgern, Stammesältesten, Mitgliedern der Kommission für die nationale Aussöhnung und von Befehlshabern der Einheiten regionaler Truppen statt. Die Teilnehmer unterstützten die friedliebende Politik der Führung des Landes und erörterten Fragen der umfassenderen Einbeziehung verschiedener Stämme in die Tätigkeit zur Aufrechterhaltung des Friedens in ihren Wohngebieten.

In Übereinstimmung mit einem Erlaß Präsident Najibullahs über die Hilfe der Bevölkerung der nordöstlichen Provinzen Afghanistans wurde in einigen Regionen von Kunduz mit der Verteilung von Weizen, Pflanzenöl, Zucker und Dünger begonnen. In den Provinzen Takhar, Badakshan und Baghlan wird eine ähnliche Aktion vorbereitet.

Am Sonntag traf eine Gruppe von 70 Kindern in Kabul ein. Sie waren bei Raketenbeschüssen verletzt worden und befanden sich zur Behandlung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine weitere Gruppe kleiner Afghanen wird demnächst in die Bundesrepublik geflogen.

Afghanischer Präsident empfing UNO-Politiker

Der Präsident der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah, ist mit dem Sprecher der UNO-Menschenrechtskommission, Prof. Felix Ermacora, zusammengetroffen. Ermacora wohnt zu einem Arbeitsbesuch in Kabul.

Der höchste afghanische Repräsentant verwies während des Gesprächs darauf, daß die afghanische Seite die von ihr in Genf übernommenen Verpflichtungen ehrlich erfüllt, und machte den Vertreter der UNO auf die andauernde Einmischung ausländischer Kräfte in die inneren Angelegenheiten der Republik und auf die Verletzung der allgemein anerkannten Menschenrechte durch die Opposition aufmerksam.

Regierung Panamas will Staatseigentum verkaufen

Die Regierung Panamas will das Staatseigentum in der Wirtschaft an private Unternehmer verkaufen. Wie der zweite Vizepräsident und Minister für Planung und Ökonomie, Quillermo Ford, erklärte, werde Panama künftig ein Land sein, in dem ausschließlich private Unternehmen existieren. Unter den zum Verkauf stehenden Einrichtungen sind auch die Häfen Balboa und Cristobal.

Die Bildung eines staatlichen Wirtschaftssektors war Anfang der 70er Jahre unter Führung des damaligen Oberbefehlshabers der Verteidigungsstreitkräfte, Omar Torrijos, begonnen worden. Im vergangenen Jahr erreichte der Staat einen Anteil von fast 40 Prozent an allen ökonomischen Aktivitäten des Landes. Dem Fiskus gehören unter anderem Banken, Hotels, das Kommunikationswesen, Zuckerfabriken, Zitrusplantagen, die gesamte Energieversorgung und ein Luftfahrtunternehmen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

RUMÄNIEN

Verschiebung des Wahltermins wird erwogen

Eine Verschiebung des für April vorgesehenen Wahltermins wird in Rumänien zugunsten der bisher noch unzureichend organisierten Oppositionsparteien erwogen. Der Präsident des Rates der Front zur Nationalen Rettung (FNR) Ion Iliescu, deutete in einem Zeitungsinterview eine solche Möglichkeit an. Auch FNR-Vizepräsident Mazilu hatte dazu Gesprächsbereitschaft angekündigt.

Militärische Sondergerichte haben ihre Arbeit aufgenommen. Die Bildung dieser

Justizorgane, die eine schnelle Verurteilung von Terroraktionen beschuldigter Personen ermöglichen sollen, war im Dezember für alle Landesteile beschlossen worden. Laut Radio Bukarest gehören den Tribunalen jeweils zwei zivile Richter und drei Offiziere an. Ordnungsgemäße Verfahren seien gesichert.

Angesichts der komplizierten Wirtschaftslage hat FNR-Präsident Iliescu im Rundfunk die Bevölkerung zu „Einigkeit im Denken und Handeln“ aufgefordert.

Wege zum höheren Wirkungsgrad der DDR-Volkswirtschaft

Vorschläge des Naturwissenschaftlers Manfred von Ardenne

Mit mehr als 500 Patenten zählt Prof. Dr. mult. Manfred von Ardenne — Leiter des gleichnamigen Forschungsinstituts in Dresden — in der DDR zu den erfolgreichsten Wissenschaftlern. Das erste Patent erwarb der heute 82jährige Senior der Physiker des Landes mit 16 Jahren in der Weimarer Republik (1919—1933) für ein Verfahren zur Tonselektion. Dem folgten in jedem weiteren Jahrzehnt bedeutende Leistungen, zunächst in der Rundfunktechnik und dann auch für elektronische Fernsehübertragungen. 1937 erfand Ardenne das Raster-Elektronenmikroskop, dem sich 1939 die Entwicklung der Elektronenstrahltechnologie anschloß.

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges entwickelte der Wissenschaftler im Auftrag der sowjetischen Regierung als Leiter eines Kernforschungsinstituts in Ufa ein Verfahren zur Isotopentrennung und hatte dabei Anteil an der Brechung des Kernwaffenmonopols in der Welt.

In der DDR machte sich der Forscher nach 1955 einen Namen mit der Entwicklung der Krebs-Mehrschritt-Therapie, von Elektronenstrahlanlagen und in der Dünnschichttechnik bei der Herstellung von mikroelektronischen Bauelementen.

Engagiert nimmt Manfred von Ardenne, Abgeordneter des Kulturbundes in der Volkskammer der DDR, heute auch zu Fragen der angestrebten Wirtschaftsreform und der Erneuerung in anderen Bereichen der DDR Stellung. In einem Interview mit „Neues Deutschland“ verweist er darauf, daß — wie in anderen sozialistischen Ländern — auch in der DDR bisher der Mensch nicht so in seinen Eigenarten berücksichtigt worden sei wie er nun einmal ist. Den in unserem Jahrhundert völlig veränderten Lebensbedingungen habe man nicht Rechnung getragen. Demzufolge müsse man heute in der DDR feststellen, daß Arbeitsmoral und Leistungswille nicht wirklich genug motiviert waren. Zudem habe das Versagen einer unvermeidbaren Marktlücke geführt und seinerseits zum Tiefstand der Wirtschaft beigetragen.



Auf die Frage, worauf es nun heute ankommt, antwortete der Wissenschaftler: „Auf die Vertrauensbildung zu unserer neuen Regierung. Ich freue mich, daß gerade Dr. Hans Modrow als Ministerpräsident gewählt wurde. Ich kenne ihn seit 16 Jahren, in denen er auch uns in Dresden als 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung immer wieder bei Problemen unseres Instituts zur Seite gestanden hat.“

Hoch schätzen gelernt habe ich ihn als klugen und dynamischen Wirtschaftsstrategen, der die Fähigkeit besitzt, das Wesentliche zu erkennen. Auch die Lauterkeit seines Charakters ist zu würdigen. Vor ihm und seinen Ministern steht jetzt eine Fülle schwerer Aufgaben, die klug und schnell zu lösen sind, um uns aus dem tiefen Tal, in dem wir uns befinden, durch Reformen herauszuführen.“

Erforderlich sind neue Gesetze

Auf die Frage, welche Reformen und Maßnahmen schnell verwirklicht werden sollten, entgegnete der Wissenschaftler: „Vordringlich erscheinen mir erstens neue Strukturen und Gesetze, welche die Eigenverantwortung an die Betriebe übertragen und den Übergang zu einer unseren Bedingungen angepaßten Marktwirtschaft einleiten. Ich denke auch an die Stimulierung der finanziellen Ergebnisse der Betriebe durch Konkurrenz und ein von den Kunden bestimmtes Produktionsprofil.“

Zum zweiten wären not-

wendig Maßnahmen und Gesetze, die darauf abzielen, die Staatseinnahmen durch Steuern zu erzielen und nicht mehr durch Gewinnabschöpfung der Betriebe. „Die bisherige Gewinnabschöpfung hat sich als außerordentlich schädlich erwiesen, weil sie die Modernisierung der Ausrüstungen blockierte, wie ich das aus den Erfahrungen meines Instituts bestätigen kann.“

Vordringlich dürften dritten Maßnahmen und Gesetze zur Neugründung und Förderung mittlerer und kleinerer Betriebe sein, auch auf privater Basis.“

Unter Punkt 4 der für die DDR-Wirtschaft einzuleitenden Maßnahmen nannte Manfred von Ardenne „eine neue Arbeitsgesetzgebung zur konsequenten Durchsetzung des Leistungsprinzips“. Notwendig seien Gehaltsherabsetzung oder Kündigung für Personen, die auf Kosten der Gemeinschaft leben.

Fünftens müßten Maßnahmen zur Überleitung unproduktiver Arbeitskräfte in die Produktion getroffen werden, um die Kosten je Produkt zu senken. Mit solchen Umsetzungen seien Umschulungen zu koppeln. Als weitere Schritte, die schnell zu einer Erhöhung der Effizienz der DDR-Volkswirtschaft führen könnten, zählte Manfred von Ardenne: die Beseitigung des staatlichen Außenhandelsmonopols, Sparmaßnahmen einschließlich der weiteren Verringerung von Militärausgaben sowie die Ablösung unfähiger Leiter in der Industrie sowie in Forschungsanstalten.

Vorteilhafte zwischenstaatliche Kooperation

Im weiteren Verlauf des Interviews ging der Forscher auf Möglichkeiten der ökonomischen Kooperation zwischen der DDR und westlichen Ländern ein und erklärte: „Ich bin sicher, daß sich in großer Zahl Projekte finden werden, deren Realisierung beiden Seiten bedeutende Vorteile erschließt. Für die Annahme der Hilfe aus der BRD hat die DDR, so glaube ich, sogar eine moralische Berechtigung, denn nach 1945 hat vor allem die DDR die Last der Reparationskosten getragen, während die BRD mit dem Marshall-Plan unterstützt wurde. Selbstverständlich dürfen solche Hilfe nicht an politische Bedingungen geknüpft werden.“ („Panorama DDR“)

Das „Selbstbefinden“ des Turmes

Die italienische Presseagentur ANSA hat dieses Bild des weltbekannten Turmes von Pisa verbreitet, der schon 1173 errichtet worden ist, und erneut die Aufmerksamkeit auf die beachrten Tatsache lenkt, daß das Gebäude nach wie vor „fällt“, indem es jährlich um einen Millimeter von seiner Achse abweicht. Dabei schreibt die ANSA unter Berufung auf einige Experten, daß die Abweichung doch größer ist, und daß es schon alle zulässigen Grenzen der Gefährlosigkeit überschritten hat; daß der Turm außerdem stark zerstört wird, daß die Situation mit ihm zu einem Gegenstand der Sorge der Regierung geworden ist, die beschlossen hat, eine Sonderkommission zur Erforschung des Problems zu bilden....

Foto: TASS

Sondermittel für den schiefen Turm vorgesehen

Der italienische Ministerrat hat einen Gesetzesentwurf verabschiedet, der für die nächsten drei Jahre insgesamt rund 135 Millionen DM zur Konsolidierung und Restaurierung des schiefen Turms von Pisa bewilligt. Das Dekret sieht ferner die Berufung eines Komitees aus elf italienischen und ausländischen Experten zur Ausarbeitung einer Studie sowie eines Projekts zur Rettung des Turmes vor. Drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes soll das Komitee seine Vorstellungen über zeitliche Abläufe, Kosten und Modalitäten des Vorhabens unterbreiten.



Freundschaft

Aus unserer Post

Die letzten Schatten...

Jeder Tag ist so ereignisreich, daß er, ehe man sich dessen versteht, zu Ende ist. Es passiert so viel im In- wie auch im Ausland, daß man ein paar Jahrzehnte vom Buckel schütteln möchte, um aktiv mitzuwirken. Mit den jüngsten Ereignissen in einem der letzten Bollwerke des Stalins...

Schon längst hätte man Gleichberechtigung in die zwischenationalen Beziehungen in unserem Lande hineinbringen müssen. Die Sowjetdeutschen haben unter der vielfachen Abkehr von der Leningrad-Konzeption der Nationalitätenpolitik am meisten gelitten. Warum zögert man bis jetzt noch mit konkreten Taten für unser leidgedrängtes Volk?

Die genannte Sitzung der Regierungskommission war zwar wichtig, hat jedoch mehr Fragen ausgelöst als Antworten darauf gegeben. Was wird unter dem „Prinzip der freiwilligen Rückkehr in die historische Heimat“ verstanden?

Und was heißt: „etappenweise“? Wieviel Etappen soll es noch geben? Wieviel Jahrzehnte wird jeder dieser Etappen dauern? Das verheimlicht die Regierungskommission! Und kein einziges Wort von der Autonomen Republik für die Sowjetdeutschen!

Fragen über Fragen... Wann bekommen wir denn konkrete Antworten darauf?

Heinrich HARTUNG

Alma-Ata

Briefpartner gesucht

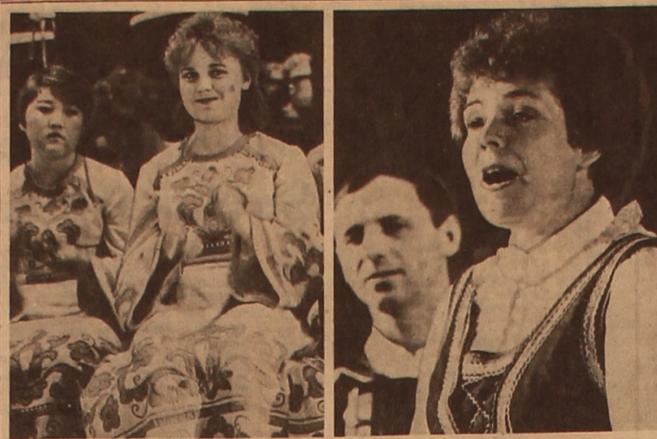
Bin verheiratet und habe zwei Söhne. Der älteste ist 11 Jahre alt und lernt im ersten Jahr das Fach „Russisch“ in der Schule. Er würde gern Briefpartner in der UdSSR haben. Was bietet sich da mehr an als eine deutschstämmige Familie, die vielleicht auch etwas Deutsch lernen möchte?

Wolfgang KOSUBEK
Bahnhofstraße 42
Zahna
DDR 4608

Zur Beachtung!

der Hörer des in der „Freundschaft“ angekündigten Intensivkurs „Deutsche Muttersprache“:

Der erste Organisationsunterricht findet am 20. Januar um 18 Uhr in der Mittelschule Nr. 18 statt.



Anstoß zur Selbsterkenntnis

Unsere Zeit ist durch eine wahre Explosion der geistigen Aktivität der Sowjetmenschen gekennzeichnet. Das kommt auch im Kulturleben Kasachstans zum Ausdruck. In den letzten Jahren verläßt einen nicht das Gefühl einer langsamen, aber ständigen, beharrlichen Vorwärtsbewegung. Im Stadtzentrum von Zelinograd gibt es zwei imposante Gebäude — den Palast der Neulanderschleifer und den Palast der Jugend — die sich wesentlich von den anderen Neubauten der Stadt unterscheiden.

Indem wir uns mit der Volkskunst der in Kasachstan lebenden Völker näher bekannt machen, vertiefen wir uns in uns selbst. Damit bricht für viele die Zeit der Selbsterkenntnis an. Man beginnt nach eigenen Wurzeln zu forschen, erinnert sich an das Elternhaus, an die halbvergessenen Wiegengesänge, die uns unsere Mütter gesungen haben, sowie an die trauten Kinderreime, Neujahrswünsche und Volkslieder, die einem plötzlich viel bedeutungsvoller und anmutiger erscheinen. Und wenn man gewillt ist, in sich selbst hineinzudringen, so findet man in seinem tiefsten Inneren seine Vergangenheit sowie Schichten einer großen alten Kultur. Und wenn man diesen „argen“ Weg der Selbsterkenntnis zu beschreiten, bedarf die Persönlichkeit häufig eines heftigen „äußeren“ Anstoßes, und das mannigfaltige Kulturleben

in den genannten Einrichtungen Zelinograds leistet dazu einen gewichtigen Beitrag. Robert KORN, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Das Ensemble „Loshkari“ aus der landwirtschaftlichen Berufsschule Nr. 11; die Bibliothekarin Amalia Schleinig — Solistin des deutschen Folklorensembles aus dem Sowcho „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd; das Volkstanzensemble aus dem Abtassarer Palast der Eisenbahner (Leiter Otto Schlöber) bietet einen burjatischen Tanz; Solist Wladimir Pugatschow aus dem ukrainischen Ensemble des Sowcho „Dnepropetrowski“, Gebiet Zelinograd.

Fotos: Juri Kasakow

Konkrete Sorgen für den konkreten Menschen

nach diesem Prinzip arbeitet man im Thälmann-Kolchos.

Jedemal, wenn ich in den Thälmann-Kolchos komme, bemühe ich mich möglichst viel Informationen aus erster Hand zu bekommen. Das im Kolchos eingeführte Hilfs- und Vergütungssystem ist diesmal zum Hauptthema des Gesprächs geworden. Es gilt für bestimmte Kategorien von Arbeitern und Rentnern.

Das Interesse für das genannte Thema löste bei mir der Kolchosvorsitzende Karl Blatz selbst aus. Er war sichtlich aufgeregt. Zuerst dachte ich, daß ihn die wirtschaftlichen Sorgen zu schaffen machten. Man weiß ja, wieviel Probleme ein Kolchosvorsitzender zu lösen hat. Denn, wenn die Ernte eingebracht und das Vieh eingestallt ist, heißt es noch bei weitem nicht, man könne sich Ruhe gönnen. In diesem Jahr hat die schreckliche Dürre praktisch alle Saaten zugrunde gerichtet, deshalb ist fast der ganze Gewinn den Viehzüchtern zugefallen.

Doch meine Vermutung schlug fehl. Karl Blatz plagten in diesem Moment nicht die wirtschaftlichen Sorgen.

„Vor einer halben Stunde bin

ich zufällig einer unserer Rentnerinnen begegnet“, erzählte er. „Sie hat sich für die Hilfe des Kolchos bedankt. Diese Begegnung hat mich sehr aufgeregt.“

Später wandte ich mich an den Vorsitzenden des Kolchosgewerkschaftskomitees Viktor Streif mit der Bitte, mich darüber ausführlich aufzuklären. Er erzählte folgendes: „Im Betrieb gibt es schon seit langem ein geordnetes Vergütungssystem für die Kolchosbauern. Nehmen wir zum Beispiel die Wohnhäuser. Wir bauen jährlich nach Bedarf. Die Montagearbeiten führt eine Baubrigade des Kolchos aus, und die Ausstattung übernimmt der künftige Wohnhausbesitzer. Wir versorgen alle mit den nötigen Baustoffen. Der Kolchos bezahlt die eine Hälfte der Kosten, und der Kolchosbauer die andere Hälfte ratenweise im Laufe von 25 Jahren. Das Wohnhaus ist das Eigentum der Kolchosbauern. Ein solches Bausystem braucht bedeutende Geldmittel, aber Wohnungen bekommen alle. Deshalb bleiben auch die Fachkräfte im Dorf.“

Auch junge Leute genießen bei uns garantierte Vergünstigungen. Wenn ein junger Mann nach dem aktiven Wehrdienst heimkehrt, bekommt er eine einmalige Un-

terstützung. Die Mechanisatoren und die Viehzüchter bekommen je 600 Rubel, die Bauern und Fahrer — je 400 Rubel. „Aber kommt es nicht vor“, fragte ich, „daß man das Geld empfängt und dann den Kolchos verläßt?“

„Wir haben auch solche Situationen vorausgesehen“, sagte Viktor Streif. „In der entsprechenden Entscheidung des Kolchosvorstandes steht geschrieben: ‚Ein junger Mann, der die Unterstützung empfangen hat, muß im Kolchos nicht weniger als drei Jahre arbeiten‘. Zieht du fort, so mußst du das Geld an die Kolchoskasse zurückzahlen. Aber es sei betont, daß wir solche Zwangsmaßnahmen nie angewendet haben. Alle unsere jungen Männer kommen nach dem Dienst in den Kolchos zurück und bleiben hier. Wir messen der Entstehung und Erhaltung von Mechanisatoren- und Viehzüchtern dynastien eine große Bedeutung bei. Die Eltern, die ihren Sohn oder ihre Tochter einen der genannten Berufe vorbereitet haben, bekommen eine Prämie, und zwar 5 Prozent des Jahreslohns.“

Vergünstigungen genießen bei uns auch die Frauen. Der Kolchos zahlt jeder Frau monatlich 50 Rubel Kinderpflegegeld hin-

zu. Wir zahlten im vorigen Jahr auch den Rentnern hinzu, die im Kolchos nicht weniger als 10 Jahre fleißig gearbeitet hatten, das heißt sie bekommen solch eine monatliche Unterstützung, daß die Gesamtsumme der Rente nicht weniger als 70 Rubel ausmacht.

„Darf ich Sie noch einmal unterbrechen? Bekanntlich steigt nach dem Beschluß des ersten Sowjetkongresses der Volksdeputierten der UdSSR die Mindestrente in unserem Lande vom Oktober an auf 70 Rubel. Die Massenorganisationen liefern für die drei Monate des vorigen Jahres Zuschlagsgeld, und zwar die KPdSU und der Unionsgewerkschaftsrat. In diesem Jahr sollen die Rentengelder aus dem Staatshaushalt bewilligt werden. Auch Ihre Rente werden mindestens 70 Rubel aus dem Staatshaushalt bekommen. Behalten sie dann die Zahlungen vom Kolchos bei?“

„Ja, natürlich. Wir werden so nachzahlen, daß die Mindestrente für unsere Kolchosbauern 90 Rubel ausmacht. Man fragt uns oft, ob wir viel Geld für verschiedene Vergünstigungen verausgaben. Jawohl, nicht wenig. Wir haben 260 Rentner. Nur dafür, daß die Mindestrente 70 Rubel ausmacht, zahlt der Kolchos monatlich fast 5 000 Rubel und in einem Jahr 100 000 Rubel.“

Aber man soll nicht vergessen, daß dieses Geld diejenigen bekommen, die den Kolchos gegründet haben. Diesen Menschen zu helfen, ist unsere Pflicht.“

Juri MARKER,

Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Pawlodar

ihnen getröstet zu werden, so bekommen natürlich auch die Kinder Interesse für alle, die ihrer Hilfe bedürfen. Friedrich Borgardt sagte einmal: „Ich bringe den Kindern das Geben bei. Das Nehmen werden sie schon von selbst lernen.“ Die Achtung der Menschen ist keine Gabe des Schicksals. Gibt es sie oder nicht — das hängt meistens davon ab, was von Menschen von Kind auf erzogen worden ist.

Unlängst traf ich Konstantin und fragte ihn: „Erinnerst du dich noch an die väterliche Erziehung?“ „Was sagen Sie da?“ wundert er sich. „Vater erzog uns nicht! Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Er war einfach da und dies reicht uns fürs ganze Leben.“

Uns Erwachsenen bewegt oft die Frage: Wie verstehen unsere heranwachsenden Kinder den Familienstolz, die Familienehre? Es ist doch sehr wichtig für die Herausbildung einer vollwertigen Persönlichkeit. Die Analyse der Umfrage der Schüler der achten bis zehnten Klasse einer Schule hat erwiesen, daß ein Drittel der Schüler nichts oder sehr wenig vom Leben, dem Kampf- und Arbeitsweg ihrer Großeltern weiß. Und das ist sehr bedauerlich, denn eben mit den ersten Lehren, die man in der Familie genossen hat, beginnt die Herausbildung der Zivilcourage der jungen Generation. Wir Erwachsenen müssen das stets im Auge behalten.

Die Verantwortung der Eltern für die Erziehung der Kinder, untermauert durch ihre Autorität, ist eine besondere Gabe der Familienpädagogik, die uns zur Verfügung steht und die geschickt angewandt werden muß.

Otto KUNZ,
Kandidat der pädagogischen Wissenschaften

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Zunächst eine Information zu den Themen der heutigen Dienstagssendung.

Aus Nordkasachstan meldet sich unsere Eigenkorrespondentin Erna Minz. Ihre Reportage kommt diesmal aus dem Sowcho „XXV. Parteitag der KPdSU“ und zwar aus der Reparaturwerkstatt dieses landwirtschaftlichen Betriebs.

In dem danach folgenden Bericht aus dem Gebiet Karaganda handelt es sich ebenfalls um die Sachlage auf dem Lande. Unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Heinrich Funk besuchte den Gagarin-Sowcho, wo man auf eigene Initiative eine Konservenfabrik gebaut hatte.

Auch die Übersicht der Zeitung „Freundschaft“ bleibt diesmal nicht aus.

Die Ausgabe am Mittwoch beginnt wie immer abends um 21 Uhr und ist diesmal einem außergewöhnlichen Ereignis gewidmet. Wie Sie wohl wissen, liebe Zuhörer, fand am 7. Januar im Kulturpalast der Eisenbahner in Alma-Ata auf Initiative der Gesellschaft „Wiedergeburt“ und des Deutschen Theaters ein nationales Meeting statt. Daran beteiligten sich Vertreter vieler Völker, die seinerzeit unter der Stalindiktatur besonders stark gelitten hatten. Die Repressalien gegen ganze Völker und deren Aussiedlung waren und bleiben mit die größten Verbrechen des Stalinismus, deren Wunden noch bis heute nicht in vollem Maße geheilt sind. Das brachten die Teilnehmer der Kundgebung eindeutig zum Ausdruck. Sie forderten auch von der Regierung radikale Schritte zur vollen Überwindung der Folgen dieser Massentragedie. Das Deutsche Theater unterstützte diesen Aufruf mit der neuen Premiere „Wir sind nicht Staub im Wind“ von Hermann Arnold.

Ober eine andere Erstaufführung des Deutschen Theaters wird die Rede im Donnerstagsprogramm sein. Die Premiere „Der zerbrochene Krug“ nach einem Stück von Heinrich von Kleist, die am 14. Januar auf der Bühne des Theaters gegeben wurde, ist ebenfalls ein Ereignis im Kulturleben Alma-Atas. Auszüge aus dieser Aufführung sowie Gespräche und Interviews mit den Zuschauern und Schauspielern bieten wir den Hörern am Donnerstag um 14 Uhr.

Und nun ein kurzer Einblick in die Freitagssendung. Zuerst ist es eine Reportage über Nikolauz Freund, einen angesehenen Reparaturarbeiter im Sowcho „Tschapajewski“ in Nordkasachstan.

Viel Interessantes, aber auch Tragisches erfahren wir aus dem Gespräch mit Amalia Mertens, einer ehemaligen Arbeiterin. Sie zählte übrigens Millionen. Mit der Zeit bleiben aber immer weniger Zeugen dieser stalinistischen Willkür zurück. Umso bedeutsamer sind die Bekenntnisse dieser Leute.

Am Wochenende, am Sonntag um 16 Uhr, kommt wieder einmal unser Wunschkonzert.

Harry WEDEL

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Erziehung in der Familie — eine besondere Kunst

Die Familie Borgardt lebt im Sterlitamak: das Familienoberhaupt Friedrich Borgardt erteilt an einer Schule Werkunterricht, die Mutter Elisabeth ist Mitarbeiterin in einem Arbeiterheim.

Es war mal unlängst in ihrer Familie: Im Zimmer war von einer Wand bis zur anderen eine Leine gespannt, an der verschiedene Spielsachen an Fäden hingen. Opa Friedrich versuchte mit seinem Enkel Artur, mit zugebundenen Augen und einer Schere das an der Leine hängende Spielzeug abzuschneiden. Oma Elisabeth wirtschaftete mit der anderen Enkelin, Nelli, in der Küche an einer Pirogge herum. Endlich schellte es an der Tür. Und als sich zwei Söhne, zwei Töchter, sieben Enkel und die Eltern versammelt hatten, gratulierte Friedrich Borgardt dem Enkel zum Geburtstag.

Es gibt in der Familie Borgardt natürlich verschiedene Feste. Eins aber eint sie: Ein jedes Familienmitglied schöpft daraus Freude, die es mit in den Alltag nimmt. Am Siegestag, z. B. wenn sich die ganze Familie an einem Tisch versammelt, holt Friedrich aus der Schublade die Briefe hervor, die seine beiden Söhne Kostja und Fjodor an ihn geschrieben haben. „Es kommt die Zeit“, sagt er den Enkeln, „als eure Briefe aus der Armee auch hier aufbewahrt werden.“

Die Erziehung in dieser Familie erfolgt nicht anhand von Moralpredigten, sondern durch die Lebensweise, die in der Familie herrschenden Beziehungen. Ich kannte und kenne alle vier Kinder der Familie Borgardt.

Besonders oft traf ich mit Konstantin zusammen. Während unserer kameradschaftlichen Unterhaltungen erzählte er mir viel über die Erziehungsmethodik seines Vaters und seiner Mutter. Und je mehr wir miteinander verkehrten, desto mehr überzeugte ich mich davon, daß die Moralpredigten der Eltern keine geeignete Erziehungsmethode, sondern ein Surrogat der Erziehung sind. Eine ideelle Erziehung darf nicht zu sehen und nicht zu hören sein. Das muß ein jeder wissen, der mit Kindern zu tun hat. Es ist schlecht, wenn die Kinder es verstehen oder mitunter für sich denken: Jetzt erzieht man mich.“

Konstantin erinnerte sich einmal: „Ich ging damals zur Schule. Einmal kam ich nach Hause und begann, da nun unsere Familie mal an der Reihe war, den Treppenaussatz zu waschen. Ich putzte das Fenster, die Tür. Mir schien, ich hätte alles gut gemacht, da kam Vater von der Arbeit, sah sich das Ganze an und sagte: ‚Nein, mein Lieber, dir muß geholfen werden‘. Ich fragte: ‚Wozu? Alles ist doch erledigt!‘. Darauf sagte Vater: ‚Ich möchte unsern Ansehen hochhalten, mein Sohn!‘. Er krepelte die Armele auf und putzte wieder alles auf neue. Und ich sah, wie plötzlich der Boden und das Fenster erglänzten. Vater machte mir keine Vorwürfe, er sagte bloß: ‚Jetzt können die Menschen kommen, wir brauchen uns nicht zu schämen‘. Aber ich schämte mich. Von jener Zeit an versuche ich, alles gründlich und gewissenhaft zu tun.“

Ein anderes Mal erzählte mir Konstantin, sein Vater sei ein erlin-

derischer Mann. „Wir legten morgens den Schwur ab, für alle zu sorgen und niemanden zu beleidigen. Auch diesen Eid erdachte der Vater.“

Ich erinnere mich oft daran, daß ich meiner Mutter nicht immer helfen wollte. Das merkte Vater wahr-scheinlich. Eines Tages hörte ich auf einmal, wie er die Bilanz des vergangenen Tages zog: „Am Morgen stand ich um sieben Uhr auf. Bis acht half ich der Mutter und bereitete nachher das Frühstück zu. Um halb neun war ich auf der Arbeit, nachher... so zählte er alles auf, was er während des vergangenen Tages geleistet hatte. Ich beschloß, seinem Beispiel zu folgen. Von jener Zeit an begann ich mich zu verbessern und der Mutter zu helfen.“

Die Familie, das sind vor allem seelische Arbeit, tägliche Anstrengungen, sogar Schauspielkunst. Ich glaube, ein jeder muß sich in der Familie so aufführen, wie wenn er auf der Bühne spielte, ein jeder muß sein Bühnenstück für sich schaffen. Und Friedrich Borgardt verstand zu improvisieren. Als seine Söhne noch klein waren, ging er einmal mit seinen Kindern spazieren. Die Kinder gingen Hand in Hand neben dem Vater. Es war ziemlich kalt.

„Jungens!“ rief auf einmal der Vater. „Fedja hat seinen Handschuh verloren! Was ist jetzt zu tun? Ihm friert doch das Händchen. Wollt ihr ihm der Reihe nach eure Handschuhe geben?“ Und die Geschwister gaben Fedja der Reihe nach ihre Handschuhe. Nach einer Weile rief Vater Friedrich wieder: „Kinder! Seht mal her! Ich habe Fedjas Handschuh gefunden! Er hat ihn

gerade an der Tür verloren.“ Natürlich freuten sich die Kinder, denn sie wußten nicht, daß Vater Fedjas Handschuh sofort in seiner Tasche versteckte, sobald das Kind ihn verloren hatte...“

Es war eine talentvoll aus dem Stegreif gespielte pädagogische Improvisation, in der eine tiefe pädagogische Idee steckte: die Anziehung der Herzensgüte.

In der Familie, so scheint mir, muß es immer einen Gestalter der Freizeit, einen Generator von Ideen geben, und das muß der Mann auf sich nehmen. Leider sind aber die Männer in vielen Familien in dieser Hinsicht passiv. Und von der Kunst der Vater-schaft wird bei uns herzlich wenig gesprochen. Die pädagogische Wissenschaft sowie die Praxis bewiesen aber schon längst, wie gut die Ergebnisse sind, wenn sich die Männer in der Familie an der Erziehung der Kinder beteiligen.

In der Tschechoslowakei gibt es schon längst Kinderheime, in denen die Familienatmosphäre inszeniert wird. In jeder Gruppe sind zwei Erzieher vorhanden — ein Mann und eine Frau. Es ist heutzutage sehr wichtig, die führende Rolle des Vaters bei der Erziehung der Kinder in der Familie wiederherzustellen.

Man muß der Wahrheit in die Augen sehen: Es gibt sehr viele Familien, in denen es immer schwerer wird, die Kinder für die Hausarbeit zu gewinnen. Sie haben wenig Lust, ihren Müttern zu helfen, weichen der Verantwortung für ihre Vergehen aus. In der Familie Borgardt waren die Kinder niemals aufs Hätscheln, Tätscheln und Ver-

wöhnen orientiert. Die Kinder vergaßen, daß sie unter Erwachsenen leben und daß ihr Platz lange nicht auf dem Schoß des Vaters und der Mutter ist. Ganz unabhängig vom Familieneinkommen wurden die Kinder einfach gekleidet: Die Jüngeren trugen die Kleider der Älteren ab.

Die Eltern stehen oft vor der Frage: Was ist den Kindern zu schenken? In einer Familie, die im selben Haus wie Borgardts wohnt, kaufte der Vater dem 12jährigen Viktor während der Sommerferien ein Motorrad. Danach kümmerte sich der Junge nicht mehr ums Lernen. Das Finale war zu erwarten: Während seine Altersgenossen schon die neunte Klasse besuchen, geht Viktor immer noch in die siebente.

In der Familie Borgardt ließ man kein Übermaß an Geschenken zu. Die Eltern berücksichtigten stets die Neigungen, Fähigkeiten und Interessen der Kinder. Als sie merkten, daß Konstantin gern mal, schenken sie ihm zum Geburtstag Olkafen. Das war für den Jungen das teuerste Geschenk.

Die Erziehung in der Familie muß die Interessen der Kinder nicht auf Sachen, sondern auf Menschen lenken. Da erfolgte die Erziehung selbstredend nicht durch die extra geplanten Maßnahmen, sondern durch die in der Familie herrschende allgemeine Atmosphäre. Wenn sich die Eltern über die Gäste freuen, wenn sie bereit sind, miteinander das letzte zu teilen, wenn zu ihnen Menschen kommen, um sich mit ihnen zu beraten oder von

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo, 50 4-A ETZKI



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenerziehung — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sifredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondenten sind: Dshambol — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01017 Заказ 12302.